Theologia Ex-magica

RELIGIONSGESCHICHTE DER FRÜHEN NEUZEIT

Die Reihe veröffentlicht Studien zur frühneuzeitlichen Religionsgeschichte sowie seltene Quellentexte dieser Epoche.

This series publishes studies on the history of Early Modern Religious History as well as editions of rare Early Modern texts.

Benedikt Poiger

Theologia Ex-magica (1780)
oder:
Theologie ohne Hexen und Zauberer
(1784)

Mit einem Anhang:
Ferdinand Sterzinger – Von dem gemeinen Vorurtheile
der wirkenden und thätigen Hexerey (1766)

Herausgegeben und eingeleitet
von Ulrich L. Lehner

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar

Verlag Traugott Bautz GmbH, Nordhausen 2006
ISBN 3-88309-368-8

Inhaltsverzeichnis

Einleitung des Herausgebers VII

Benedikt Poiger – Theologia Ex-magica (1780) 1

Benedikt Poiger – Theologie ohne Hexen und Zauberer (1784) 45

Anhang: Ferdinand Sterzinger – Akademische Rede von dem gemeinen Vorurtheile der wirkenden und thätigen Hexerey (1766) 96

Einleitung des Herausgebers

Wissenschaftlich fundierte Darstellungen zur Geschichte der Hexen und ihrer Verfolgung füllen bereits ganze Bibliotheken. Dennoch kann man die Untersuchungen zur theologischen Auseinandersetzung mit dem Hexenglauben am Ende des 18. Jahrhunderts nahezu an zwei Händen abzählen. Noch weniger erforscht sind die theologischen Aufklärer der „zweiten" Reihe, deren Wirken mehr volkspädagogisch als spekulativ-theologisch war, aber zumeist einen breiten Wirkungskreis umfaßte. Zu diesen zählt auch der dem Augustiner-Chorherrenstift Reichenhall zugehörige Benedikt Poiger (1755-1832).

Das hier vorgestellte Werk Poigers ist am Ausgang des 18. Jahrhunderts, einige Jahre nach dem Ende der Hexenverfolgungen angesiedelt und daher nicht dem sicherlich gut erforschten Gebiet der eigentlichen Hexenverfolgung zuzurechnen. Es steht vielmehr an der Schwelle zum 19. Jahrhundert und verdeutlicht, daß mit dem Ende der Hexenverfolgungen noch keineswegs ein Ende des Hexenglaubens einherging: Denn die Kleinschriften Poigers „*Theologia Exmagica*" (1780) und „*Theologie ohne Hexen und Zauberer*" (1784) verstehen sich als Mahnung an Klerus und literate Mittelschicht, dem damals noch weit verbreiteten Glauben an einen Pakt zwischen Hexe und Satan als Grundlage des Hexenglaubens wirksam entgegenzutreten. Sie sind damit auch ein Zeugnis für das enge Neben- und Ineinander von Religion und Magie im „Volksglauben".

Das Neben- und Ineinander von Religion und Magie

Wenn man Magie als den Versuch ansieht, mittels übernatürlicher Mittel Kontrolle über die Natur zu erlangen, läßt sie sich freilich dezidiert von der Religion als obligatem „Symbolsystem" unterscheiden. Allerdings ist eine solche Grenzziehung Theorie. Die historiographischen Fakten widersprechen ihr, wie Kaspar von Greyerz überzeugend gezeigt hat.[1] Auch die Methode, Magie und Religion unter der Rücksicht der angerufenen Mächte zu trennen, d.h., wer Gott anruft, ist religiös, wer okkulte Naturkräfte oder Dämonen herbeizitiert, betreibt Magie und Aberglauben, überzeugt nicht. Denn sie schiebt den Gelehrten des 17. Jahrhunderts, welche die „*magia naturalis*" praktizierten, eine Magieauffassung aus dem 20. Jahrhundert unter und wirft ihnen klandestine Häresie vor.[2] Sowohl Alchemie, natürliche Magie, als auch Prodigienlehre und Hermetismus gehörten zum damaligen Wissenschaftsbetrieb und dürfen nicht unter der Prämisse einer am Fortschritt orientierten Wissenschaftsgeschichte unterschlagen und als Aberglauben ausgegrenzt werden, wie dies teilweise immer noch geschieht.[3] Auch wenn die magischen Elemente keinen Eingang in den Inhalt der offiziellen theologischen Doktrin der Konfessionen gefunden haben, war die Magie in der frühen Neuzeit doch allgegenwärtig und hat durch ihre Omni-

---

[1] Kaspar von Greyerz, *Religion und Kultur. Europa 1500-1800* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000), 12. Die Zitation orientiert sich am *Chicago Manual of Style.*

[2] Greyerz, *Religion und Kultur*, 25. Die „*magia naturalis*" wurde in der frühen Neuzeit vielmehr als Weg der (echten und reinen) Gotteserkenntnis betrachtet.

[3] Greyerz, *Religion und Kultur*, 28.

präsenz die theologische Lehrentwicklung wie auch die Volksreligiosität mitbestimmt. Die „*Theologie ohne Hexen und Zauberer*“ (1784), die sich vornehmlich an ein nichttheologisches Publikum wendet, zeigt den Einfluß magischen Denkens auf die Volksreligiosität sehr anschaulich. Auch die Tatsache, daß Poigers lateinische Fassung von 1780 nahezu identisch mit seiner deutschen Populärfassung von 1784 ist, läßt ahnen, daß magisches Weltverständnis und Religiosität am Vorabend der Säkularisation noch eng miteinander verknüpft waren. Poigers Ansinnen war es, dieses Amalgam mit dem Hinweis auf fehlende biblische und lehramtliche Quellen aufzuschmelzen.[4] Daß dieses Ansinnen durchaus zeitgemäß war, zeigen ebenso die kürzlich untersuchten Hexenverfolgungen in der Moderne![5]

---

[4] Zur Aufklärung in Bayern, Richard van Dülmen, „Zum Strukturwandel der Aufklärung in Bayern,“ *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 36 (1973): 662-677; Andreas Kraus, „Aspekte der Aufklärung in Kurbayern und Ostschwaben,“ *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 54 (1991), 1-26. Hans Pörnbacher, „Vernunft und Unvernunft. Zur Literatur der Aufklärung in Altbayern,“ *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 54 (1991), 27-38.

[5] Owen Davies, „Newspapers and the Popular Belief in Witchcraft and Magic in the Modern Period“ *The Journal of British Studies* 37 (1998): 139-165; Stephen A. Mitchell, „Witchcraft Persecutions in the Post-Craze Era: The Case of Ann Izzard of Great Paxton 1808,“ *Western Folklore* 59 (2000): 304-328.

Benedikt Poiger – Leben und Werk

Über die Jugend Benedikt Poigers ist wenig bekannt. Seine 1820 verfaßte, kurze Autobiographie[6] füllt aber einige archivalische Lücken. Nach ihr wurde er am 17. August 1755 als ältestes von dreizehn Kindern in Kössen (Bezirk Kitzbühel/Tirol) geboren und 1765 für Gymnasialstudien nach Salzburg geschickt. Im Anschluß bezog er die dortige Universität und legte am 17. August 1773 die philosophische Bakkalaureatsprüfung ab, am 25. August 1774 wurde er bereits zum Magister kreiert. Im Anschluß studierte Poiger noch ein Jahr Rechtswissenschaften an der selben Universität, bevor er 1775 an die Universität Innsbruck übersiedelte, wo er sich wohl die Kenntnis der theresianisch-frühjosephinischen Schriften Paul von Rieggers (1705-1775), verschaffte, der dort bis 1753 gelehrt hatte.[7] Ein Jahr später trat er auf Einladung der Kanoniker in das Noviziat des Augustiner-Chorherrenstifts St. Zeno

---

[6] Franz Carl Felder et Franz Josef Waizenegger, *Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit*, vol. 2 (Landshut: 1820), 93-102.

[7] Zunächst war von Riegger Rechtsprofessor an der Universität Innsbruck, ab 1753 Professor der Kanonistik an der Universität Wien. Er wurde besonders von Maria Theresia hoch geschätzt. Das von Poiger herangezogene Werk: Paul Josef von Riegger, *Institutiones Iurisprudentiae ecclesiasticae* (Wien: 1774). Poiger, *Theologie,* 6, 32. Poiger, *Theologia,* 34. Ibid., 36: „Ius Ecclesiasticum in magos, et maleficios gravissimas poenas statuit, variasque leges pro illis extirpandis nullo non tempore sancivit: quis igitur existentiam magiae poterit negare, qui in Ecclesiam, eiusque sanctiones iniurius videatur? Ad istud dissolvendum nosse oportet, quid sub Magia rite possit intelligi; intelligimus autem *accessum mentis ad Satanam cum conatu, et fiducia, aliquid ab eo obtinendi.* Ita definit Cel. D. *a Riegger*, quem secutus est Cl. D. *Lechleitnerus*."

in Reichenhall ein und legte 1777 seine Ordensgelübde ab. Das Studium der Theologie absolvierte er in Polling, wo er vor allem eine gründliche philologische Ausbildung bei Sebastian Seemiller (1752-1798) und eine systematische bei Eusebius Amort (1692-1775) bekommen zu haben scheint, was besonders in seiner Erstlingsschrift „*Theologia Ex-magica*“ von 1779/80 deutlich wird. 1778 erfolgte die Priesterweihe in Salzburg, dann die Rückberufung nach Reichenhall, wo er die Ämter eines Professors, Bibliothekars und Klosterpfarrers übernahm, die er bis 1791 inne hatte.[8] Während sich die „*Theologia Ex-magica*“ und auch die deutsche Volksausgabe von 1784 in zwei Bibliotheken erhalten haben, kann dies leider nicht von Poigers 1780 ebenfalls erschienenen „*Positiones ex Theologia Practica*“ (Salzburg 1780) gesagt werden. 1786 kam ein weiteres Werk im Geist der Aufklärung, der „*Versuch zur Errichtung einer pfärrlichen Armenleute-Bruderschaft*“[9], aus der Druckerpresse. Der Titel ist vornehm zurückhaltend, doch der Inhalt des Werkes ist erfüllt vom Geist des Josephinismus. Poiger regte die Vereinigung der Bruderschaften auf Pfarrebene zu einer *einzigen* karitativen Vereinigung an. Die Höherschätzung der Sozialarbeit gegenüber den geistlichen Werken der uralten Fraternitäten, wie sie auch bei Poiger zu Tage tritt, war aber Gemeingut der katholischen Aufklärungstheologie. Ein Jahr später trat Poiger aber noch mehr ins Licht der Öffentlichkeit als er mit der Herausgabe der Zeitschrift „*Anekdotenbuch für katholische Priester*“ (Ulm 1787-1789) eine

---

[8] Friedrich Zoepfl, *Dr. Benedikt Peuger (Poiger). Ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Aufklärung* (München: 1933), 3-4.

[9] Benedikt Poiger, *Versuch zur Errichtung einer pfärrlichen Armenleute-Bruderschaft* (Salzburg: 1786).

der ersten deutschen katholischen Katechese-Periodika gründete. Vorgegebenes Ziel der Zeitschrift war die Reinigung und Wiederherstellung der Ehre des priesterlichen Standes, für die Poiger auch den Abdruck von zahlreichen Skandalgeschichten (oft mit voller Namensnennung!) als notwendig erachtete.[10] 1788 hatte Poiger auch eine volksnahe, aus eigenen Predigten hervorgegangene Einführung in das Christentum[11], 1790 ein hagiographisches Werk[12] sowie eine Schrift zur Errichtung einer Armenanstalt in Reichenhall[13] verfaßt.
1791 erschien sein Werk „*Der Priesterfreund*".[14] Sein beginnender Hang zur Romantik zeigt sich in dieser Schrift, wenn

---

[10] Zoepfl, *Dr. Benedikt Peuger (Poiger),* 19. Als Nachfolgeorgan kündigte Poiger 1789 bei Einstellung des „*Anekdotenbuches*" ein von einem oberdeutschen Priesterkreis herausgegebenes „*Magazin für Seelsorger*" an. Dieses konnte Zoepfl allerdings nirgends verifizieren. Allerdings darf man m.E. den von Poiger erwähnten Titel nicht zu eng fassen [cf. Anm. 13]. Daher könnte das 1789-1793 existierende „*Magazin für Prediger zur Beförderung des praktischen Christenthumes und der populären Aufklärung*" durchaus in den „Schuhen" von Poigers Magazin stehen. Dieses wurde von Bonaventura Andres in Würzburg herausgegeben und ab 1793 als „*Neues Magazin für Prediger und Seelsorger*" fortgesetzt.

[11] Benedikt Poiger, *Kurze Abhandlung über wichtige Religionsgegenstände für das gemeine Christenvolk*, 2 vols. (Graz: 1788).

[12] Daß Poigers eigene bibliographischen Angaben mit Vorsicht zu genießen sind, bewahrheitet sich hier. Während Zoepfl das Werk – Poigers eigenen Angaben folgend – „*Lehrreiche Gedanken bey den Bildern der Heiligen Gottes"* (Salzburg: 1789) betitelt und als vermißt aufführt, hat es sich unter dem Titel „*Christliche Gedanken vor den Bildern der Heiligen Gottes*" (Salzburg: 1790) in der Bayerischen Staatsbibliothek erhalten.

[13] Benedikt Poiger, *Ob, und wie man zur Einführung einer zweckmäßigen Armenanstalt mitzuwirken schuldig sey* (Weißenburg: 1790).

[14] Benedikt Poiger, *Der Priesterfreund* (Graz: 1791).

Poiger bei der Krankensalbung den Empfänger des Sakraments auffordert, den anwesenden Familienmitgliedern seine Empfindungen mitzuteilen, oder anregt, die sakramentalen Formeln durch private, aus dem Erleben des spendenden Priesters stammende, zu ersetzen.[15]

Im Oktober 1791 berief ihn das kurfürstliche Generalstudiendirektorium als Philosophieprofessor an das Münchner Lyzeum. Als Frucht seines dortigen Lehrauftrags publizierte er 1793 die vom Werk Ludovico Muratoris inspirierte Schrift „*De ingeniorum moderatione in rebus philosophicis. Accedunt theoremata ac problemata tum logica tum metaphysica*“ (München: 1793). In diesem Werk ist die Sympathie zur Philosophie Leibnizens und Kants ebenso spürbar wie die Ablehnung Nicolais und des „Jesuitismus“.[16] Aber auch seine Ideen über die Beschränkung der kirchlichen und päpstlichen Unfehlbarkeit stellt Poiger in dieser Schrift vor – dies war allerdings Gemeingut des aufklärerischen Katholizismus (cf. Beda Mayer OSB, Benedikt Stattler SJ, Benedikt von Werkmeister OSB etc.).[17] Ebenso gab er „*Predigten für die studirende Jugend, gehalten im Studentenbethsale zu München*“ (München: 1793) in Druck. Doch schon 1794 legte er die Professur aus gesundheitlichen Gründen, wie er selbst angab, nieder und begab sich zur Erholung nach Wien. Dort war es ihm möglich, Verbindungen zu anderen Literaten zu knüpfen – zudem sagte ihm anscheinend auch das aufgeklärte Klima der kaiserlichen Residenzstadt zu, das ihn veranlaßt haben mag, seine Entbin-

---

[15] Poiger, *Der Priesterfreund*, 119; 147.

[16] Poiger, *De ingeniorum,* 10, 11-12, 65-66, 79, 125 (Kant); 97 (Leibniz & Wolff); 122-123 (Nicolai).

[17] Ibid., 101-103; 108-109.